

Finestra

Georg Stöckli
Zürich

Fremdsprachen in der Primarschule: Am Anfang steht die Motivierung

En Suisse, la question des langues et de leur apprentissage est problématique et souvent perçue négativement. L'article plaide pour une approche plus affirmée de l'apprentissage des langues étrangères, centrée sur la motivation. La pertinence de l'apprentissage est liée à l'orientation vers les compétences, en liaison à l'autonomie de l'apprenant. Une étude réalisée avec des élèves de 5e et 6e primaire du canton de Zurich met clairement en évidence un relâchement de la motivation dans l'apprentissage du français alors que celle-ci reste stable pour l'anglais. Les élèves dont la langue maternelle n'est pas l'allemand semblent en outre plus motivés à continuer d'apprendre le français.
L'apprentissage d'une langue ne devrait pas pouvoir être reçu comme menaçant mais basé plus fortement sur des principes motivationnels et centré sur les processus plutôt que sur le produit. Les élèves doivent pouvoir, dès le début, ressentir que leurs compétences se développent. (réd.)

Unser Zugang zu Sprache und Sprachen beruht auf Negativbilanzen. In der Deutschschweiz reden wir Mundart, kein richtiges Deutsch. Unser Hochdeutsch klingt unbeholfen. Wir haben vier Landessprachen, eine davon stirbt aus. Internationale Studien attestieren verschiedenen Altersgruppen der Bevölkerung selbst in der Muttersprache Mittelmässigkeit und Schlimmeres. Man sagt, die Schweiz sei mehrsprachig. In Wahrheit gilt das für etwas mehr als zwanzig Prozent von uns. Wenn wir nicht Französisch oder Italienisch und die anderen nicht Deutsch lernen, so droht man uns, gefährden wir den Zusammenhalt des Landes. Kurz, Sprache ist uns ein Problem. Sprache scheint etwas Bedrohliches an sich zu haben. Kein Wunder, trägt die Diskussion um die Fremdsprachen in der Primarschule den Anstrich von Ärger und Beschuldigungen. Kann auf solch schadstoffreichem Boden ein gesundes, unverkrampftes Lernklima wachsen?
Ich plädiere in diesem Beitrag für eine Annäherung an Fremdsprachen unter positiven Vorzeichen. Wir sollten einen anderen Zugang zu Sprachen gewinnen. Das leitende Prinzip: ein durch und durch *motivationsorientierter* Sprachunterricht.

1. Grundsätzliche Überlegungen zur Motivation

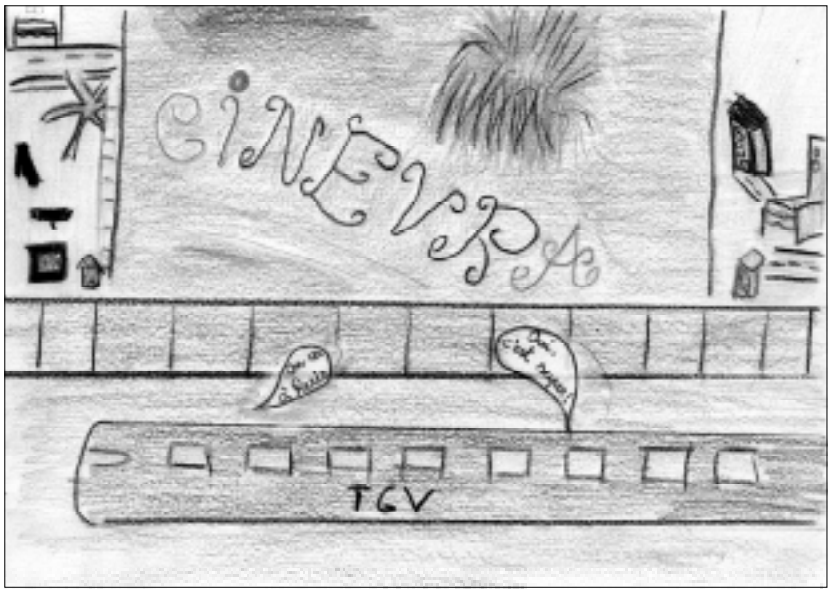
Der Erfolg von Lernprozessen hängt von drei wesentlichen Komponenten ab: 1. von den kognitiven Voraussetzungen der Lernenden, 2. von der Qualität der Lehrmittel und der Vermittlung und 3. von der Motivation der Lernenden. In diesem Beitrag interessiert die dritte Komponente.

Je nach theoretischem Verständnis werden andere Faktoren für die Höhe der Motivation verantwortlich gemacht. Zwei dieser Faktoren sind die *Wertung*, die ein Inhalt bei den Lernenden geniesst, und die *Erwartung* oder die Wahrscheinlichkeit der Zielerreichung. Im Zusammenhang mit der Wertung könnte man fragen – und diese Fragen stellt man im Schulkontext viel zu selten: Hat die Sache, die du lernen sollst, für dich eine positive Bedeutung? Wie kann diese Bedeutung erlangt und gestützt werden?
Beim Lernen einer Sprache ist die *subjektive Bedeutung* zentral, sie schafft den Sinnhorizont des Lernens. Das Lernen in der Sprachregion ist besonders erfolgreich, weil Sinn und Bedeutung der Sprachbeherrschung unmittelbar erfahren werden. Der Wunsch oder die Notwendigkeit, andere verstehen und mit ihnen kommunizieren zu können, resultiert – zusammen mit der Erfolgserwartung – in der persönlichen Motivation.
Auf dem theoretischen Hintergrund der Selbstbestimmungstheorie der Motivation spielen die Komponenten *Kompetenz*, *Autonomie* und *Verbundenheit*, die als menschliche Grundbedürfnisse zu verstehen sind, eine zentrale Rolle. Grundsätzlich können wir davon ausgehen, dass eine Person in einem als wichtig erkannten Handlungsbereich Kompetenz anstrebt. Kaum eine Schülerin oder ein Schüler wird unter normalen Umständen den Wunsch verspüren, inkompetent zu sein. Das Erleben von Inkompetenz ist zu schmerzlich. Wo die Flucht in die Inkompetenz auftritt, das ist zum Beispiel bei Anstrengungsverzicht letztlich der Fall, ist die Selbsterfahrung im Lernprozess bereits auf schlimm-

ste Weise verunstaltet. Kompetenz oder Kompetenzerleben und Lernen sind als gegenseitig verwobene Mechanismen nicht zu trennen, ob sie nun positiv oder negativ verlaufen.
Das Streben nach *Autonomie* entspricht dem Wunsch, seine Handlungsziele und Handlungswege möglichst frei und in Einklang mit persönlichen Sinnzusammenhängen zu wählen. Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation geht davon aus, dass Kompetenzerleben und intrinsische Motivation (eine Motivation, die sich an der Sache entzündet und nicht an Aussenkriterien orientiert) eng an selbstbestimmtes Handeln gebunden sind.
Lernen findet nicht auf einsamen Inseln statt; dennoch haben die meisten Motivationstheorien die *soziale Dimension* des Lernens lange Zeit vernachlässigt oder gänzlich ignoriert. Lernen und Motiviertheit können nicht unabhängig von sozialen Kontexten verstanden werden. Das Bedürfnis nach *Verbundenheit* bedeutet, dass wir danach streben, mit unseren Handlungen bei bedeutsamen anderen Personen Anerkennung und Wertschätzung zu erlangen. Weil Sprache nicht einfach irgendein Lerninhalt, sondern auch Instrument der zwischenmenschlichen Kommunikation und Annäherung ist, kommt dem Motiv der Verbundenheit und des Austauschs über Sprachgrenzen hinweg beim Sprachenlernen eine spezielle Bedeutung zu. Die resultierende Motivation wird anschliessend als *Verständigungsmotivation* bezeichnet.
Das bisher Gesagte bewegt sich auf einer theoretischen Ebene. Es verlangt nach Konkretisierung im Rahmen des Unterrichts. Das soll im nächsten Abschnitt geschehen.

2. Motivation und Fremdsprachen in der Primarschule

Im Anschluss an das im Kanton Zürich viel diskutierte Schulprojekt 21, welches den Computer im Unterricht,



Englisch und altersdurchmischtes Lernen ab der ersten Primarklasse in einen Grossversuch integrierte, ergab sich die Gelegenheit, fünfte und sechste Klassen mit Unterricht in zwei Fremdsprachen zu untersuchen. Forschungsarbeiten zur Motivation von Primarschülerinnen und -schülern in Fremdsprachen besitzen Seltenheitswert, Vergleiche zwischen der Motivation in Englisch und Französisch sind erst recht rar.
Wenn man die Freude an der Sache, das persönliche Interesse am Lerngegenstand oder die Überzeugung, etwas gerne zu tun und es als wichtig anzusehen, nicht einfach als unnütze Randerscheinungen des schulischen Lernens, sondern als integrale Bestandteile des Unterrichts auf der Primarstufe betrachtet, dann dürften die Ergebnisse in verschiedener Hinsicht aufschlussreich sein.[1]
Das eben Gesagte betrifft im gegebenen Zusammenhang die intrinsische Motivation in den beiden Fremdsprachen Englisch und Französisch. Der Vergleich der Klassenstufen zeigt, dass die intrinsische Motivation in Englisch in fünften und sechsten Klassen gleich hoch ausfällt, während sie in Französisch in den sechsten Klassen an Boden verliert. Die Freude am Umgang mit Französisch ist bei Kindern, die bereits ein ganzes Jahr Unterrichtserfahrung hinter sich haben, deutlich reduziert. Praktisch das gleiche Schicksal trifft die Verständigungsmotivation. Auch in dieser Hinsicht verliert Französisch in der sechsten Klasse seinen Anreizwert. Englisch hingegen ist und bleibt schon für Primarschülerinnen und -schüler die weltweite Kommunikations- und Verständigungssprache schlechthin.
Im Unterschied zu Englisch, das seine grosse Beliebtheit halten kann, erleidet Französisch offensichtlich erhebliche Motivationseinbussen. Wohl die meisten Schülerinnen und Schüler könnten ein Fach nennen, auf das sie lieber verzichten würden oder mit dem sie sich nur beschäftigen, weil sie müssen. In den fünften Klassen berichten neunundzwanzig Prozent mit mehr oder weniger Zustimmung, dass sie Französisch nur lernen, weil sie müssen. In den sechsten Klassen steigt diese Zahl auf vierzig Prozent. Bezogen auf Englisch beträgt der Anteil etwas weniger als zwanzig Prozent und bleibt im sechsten Schuljahr stabil. Was die Ergebnisse weiter bestätigen, liegt eigentlich auf der Hand: Je deutlicher eine Schülerin oder ein Schüler äussert, das Erlernen einer

Fremdsprache *nicht* als Zwang zu erleben, desto intensiver fallen die positiven Motivationen aus.
Ein aus Schweizer Sicht besonders bedenklicher Befund betrifft die Motivationsunterschiede zwischen deutsch- und anderssprachigen Schülerinnen und Schülern, die ein Drittel der Befragten ausmachen. Die intrinsische Motivation und die Verständigungsmotivation in der *Landessprache Französisch* sind nicht etwa bei Schweizer Kindern am höchsten ausgeprägt, sondern bei den Kindern anderer Herkunftssprache und Nationalität. Im Gegensatz dazu liegen die entsprechenden Motivationen in Englisch in beiden Gruppen auf gleich hohem Niveau.
Warum kommt ausgerechnet bei Schweizer Kindern weniger Lust am Französischen auf?

3. Folgerungen für einen motivationsorientierten Unterricht

Motivationstheorien versuchen zu erklären, was menschliches Handeln antreibt und aufrechterhält. Im Zusammenhang mit schulischem Lernen sollten wir uns diese Frage häufiger immer wieder aufs Neue stellen: Was initiiert Lernen und was hält es in Gang? Mit anderen Worten heisst das ganz einfach: Was ist motivierender Unterricht? Wie die Ausführungen im vorangehenden Abschnitt vermuten lassen, besteht ein erheblicher Bedarf nach einem motivierenden Französischunterricht. Einige der möglichen Folgerungen aus dem Gesagten sind zum Beispiel:

- Wir benötigen eine positive Grundeinstellung: Eine Sprache zu lernen, hat nichts Bedrohliches an sich. Es offenbart nicht primär die Unfähigkeit der Lernenden, sondern ihre kommunikativen und menschlichen Möglichkeiten.
- Wir benötigen ein motivationales Grundprinzip: Motivation darf nicht als vorhandenes oder eben nicht vorhandenes Begleitmerkmal von Individuen angesehen werden. Die Motivierung der Lernenden soll als Auftrag, Ausgangspunkt und Ziel im Umgang mit Sprache operieren und den Unterricht sichtbar und nachhaltig prägen. Wenn Vermittlung und Lernen prinzipiell und bewusst auf Motivierung und Sinnvermittlung ausgerichtet sind, wird das Beteiligten und Beobachtenden sehr rasch auffallen.
- Wir sollten Sinn und Bedeutung erkennbar machen: Die Lernenden sollen Bedeutung und Sinnhaftigkeit der Sprache und der Inhalte, die vermittelt werden, nachvollziehen können. Die Verständigungsmotivation bereitet in dieser Hinsicht den idealen Hintergrund. Verständigung und Kommunikation berühren die Sprache im Kern, lassen sich vielfältig praktizieren, ermöglichen die Öffnung des engen Schulzimmers und bieten Raum für kreative Ideen und didaktische Umsetzungen.
- Wir sollten den Blick auf den Prozess, nicht auf das Produkt richten: Wer Unterricht verbessern will, darf seine Aufmerksamkeit nicht in erster Linie auf Leistungsvergleiche und auf Endprodukte ausrichten. Lernprozesse und die daran beteiligten Faktoren müssen im Vordergrund stehen. Für die Lernenden bewahrheitet sich die Qualität des Unterrichts in den kleinen Fortschritten innerhalb einer einzelnen Lektion.
- Wir sollten uns an Grundbedürfnissen der Lernenden ausrichten: Kompetenzerfahrungen entsprechen einem menschlichen Bedürfnis. Auch wenn die Erfahrung des eigenen Könnens bescheiden ausfällt, bestärkt sie als positives Element den Mut zum nächsten Lernschritt. Jedes neue Wort in der anderen Sprache ist ein Erfolg.
- Und schliesslich sollten wir in die Zukunft der Bildungslandschaft blicken und Visionen zulassen: Eines Tages wird die Schule im Bereich Fremdsprachen vielleicht tatsächlich Angebote ohne generellen Nutzungszwang bereithalten. Das Angebotsspektrum, die persönlichen Voraussetzungen und das angestrebte individuelle Bildungsprofil werden dann den Spielraum der Nutzung umgrenzen.

Ein Grossteil des schulischen Lernens funktioniert nach dem Prinzip der Entkoppelung der Inhalte vom aktuellen, unmittelbaren Lebenszusammenhang ausserhalb der Schule. Das ermöglicht einerseits den lektionsweisen, fächerbezogenen Unterricht und birgt andererseits die Gefahr der Sinnentleerung. Wenn Sinn und Bedeutung des Lernens nicht einsichtig werden oder verloren gehen, ergeben sich daraus für die Lernmotivation fatale Folgen. Ein guter Fremdsprachenunterricht in der Primarschule setzt alles daran, dem vorzubeugen, indem er Sinn- und Bedeutungszusammenhänge ins Zentrum stellt.

Anmerkung

[1] Für grundlegende Informationen und Literaturangaben zu den folgenden Ausführungen siehe: STÖCLI, G. (2004): *Motivation im Fremdsprachenunterricht*. Oberentfelden/Aarau, Sauerländer.

Georg Stöckli
ist Titularprofessor am Pädagogischen Institut der Universität Zürich. Er unterrichtete früher als Primarlehrer an einer Mehrklassenschule. Zu seinen gegenwärtigen Arbeits- und Forschungsschwerpunkten gehören verschiedene Bereiche der personalen und sozialen Entwicklung von Kindern im Grund- und Primarschulalter sowie Evaluationen im Bildungswesen.